Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftsstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 46. **Sonnabend, den 10. Juni 1933.** **82. Jahrgang.**

Der neue Aufbau.

Bei dem nun schon 11 Jahre dauernden Zustande der ganz losen Verbindung zwischen der Masse des Deutschtums in Polnisch-Schlesien und seinen Organisationen, kann sich niemand für die Richtigkeit der Gerüchte verbürgen, daß in der Deutschtumsorganisation eine große Reorganisation bevorstehe. Wir haben schon wiederholt von zentraler Stelle das geflügelte Wort gehört: „Der Oberschlesier ist ein guter Mensch, er muß nur richtig geführt werden" und freuen uns, daß es bei der Gutmütigkeit des Oberschlesiers geblieben ist, während die Führung das autoritäre Prinzip anscheinend so unbedingt auffaßt, daß die Allgemeinheit über irgendwelche Pläne überhaupt nicht zu unterrichtet werden braucht. Dabei murrt die Allgemeinheit schon seit langer Zeit so laut, das dieses Geräusch nun endlich gehört werden sollte. Ein uns Plessern sehr gut bekannter Deutschtumsführer sagte einmal im vertrauten Kreise, daß er den Tag kommen sehe, an dem der Aufbau von unten kommen muß. Er durfte diesen Tag nicht mehr erleben, da er nun fühlbar herannaht. Es war ein Irrtum zu glauben, daß die in den Jahren 1921/22 geschaffene Organisation mit der glänzenden Fassade das Deutschtum in allen seinen Richtungen und Bestrebungen zusammenfassen könne. Die Erfahrung der vergangenen Jahre lehrt, daß der enge Kontakt nicht gelang und die Masse, für die ja diese Institutionen geschaffen wurden, ihnen wie einer zurückgelassenen preußischen Behörde gegenübersteht. Es ist kein Zufall, daß die einsetzende Gärung in unserem Deutschtum zeitlich zusammenfällt mit dem Ringen um neue politische und wirtschaftliche Begriffe im Reiche. Und darum glauben wir im Gegensatz zu der vom Abg. Dr. Ulitz auf der Kattowitzer Bezirkstagung des Deutschen Volksbundes ausgesprochenen Meinung, „daß die Idee des Nationalsozialismus nur in deutschen Staaten verwirklicht werden kann und daß wir deshalb an eine Verwirklichung in unserer Heimat nicht denken können, weil wir nicht Träger des Staates sind," daß wir den großen Aufbruch zu völkischen Einheit, auf den wir hierzulande schon 11 Jahre warten, auch bei uns nun lebendig werden lassen und nicht nur in Worten sondern durch Taten „gleichschalten" sollen.

Ein Blick auf unser organisiertes Deutschtum lehrt uns, daß diese „Gleichschaltung" mit jedem Tage notwendiger wird. Wir haben eine Organisation zur Wahrung unserer Minderheitenrechte gegenüber dem Staate und bei den internationalen Instanzen. Wir haben politische Parteien: die deutsch-katholische, die Deutsche, die Jungdeutsche Partei und überdies noch den Verband der Deutschen Katholiken. Wir haben einen Kulturbund. Wir haben ferner den Turnverein „Vorwärts," den Turnverein „Turnvater Jahn" und den Turn- und Spielverein vom Jahre soundso. Wir haben katholische Gesellenvereine und haben evangelische Männer- und Jünglingsvereine, haben auch katholische Cäcilienvereine und evangelische Kirchenchöre, die allesamt wieder in Verbänden zusammengeschlossen sind. Wir haben Männergesangvereine und gemischte Liedertafeln, die natürlich wieder Sängerbünde bilden. Wir haben daneben auch noch eine Unzahl von geselligen Vereinigungen, unter denen gerade die nicht die kleinste Rolle spielen, die in ihren ungeschriebenen Satzungen den Paragraphen stehen haben, daß sie Leute, die nicht mit Messer und Gabel zu essen verstehen nicht aufnehmen — so etwas gibt es heut noch —; wir haben dann noch einen Alpenverein und einen Beskidenverein, einen Wintersportklub — — damit soll es mit der Aufzählung genug sein und man vergebe uns, wenn wir einen zu nennen vergessen haben sollten. Alle diese Vereine, Verbände und Vereinigungen führen ein recht reges Eigenleben und wenn man den Vorsitzenden der Liedertafel „Sängergemeinschaft" von der Notwendigkeit des Zusammenhaltens aller Deutschen sprechen hört, dann ist man solange davon überzeugt, bis man bei nächster Gelegenheit vom Vorsitzenden des Stenographenvereins „Stolze Schrey" belehrt wird, daß die richtigen Deutschen eigentlich nur in diesem Verein zusammenkommen. (Unsere Leser bitten wir, uns recht verstehen zu wollen: Namen und Ziffern sind nur dilatatorisch gemeint). Dann kommt die fröhliche Faschingszeit. Wir gehen zum Ball des Beskidenvereins und ein paar Tage später zum Maskenball des Gesangvereins und merken da zu unserem Erstaunen, daß wieder dieselben Menschen beisammen sind und bekommen von unserem blühenden Vereinsleben erst dann die rechte Freude, wenn innerhalb einer kurzen Zeit etwa 8 bis 10 Vereinskassierer ihre Beiträge haben wollen. Und nun rühren wir an den Ernst des Problems. Während der Beskidenverein im Laufe der Jahre einen stattlichen Barbestand angesammelt hat und nun wieder etwa 800 zł neue Beiträge einkassiert, bekommt beispielsweise der Turnverein seine Beiträge nicht ein und muß auf die Anschaffung eines Recks oder von Spielgerät verzichten. Das Eigenleben aller Ver-

Die fröhliche Wissenschaft.

„Wir Neueren haben vor den Griechen zwei Begriffe voraus, die gleichsam als Trostmittel einer durchaus sklavisch sich gebahrenden und dabei das Wort „Sklave" ängstlich scheuenden Welt gegeben sind: wir reden von der „Würde des Menschen" und von der „Würde der Arbeit". Alles quält sich, um ein elendes Leben elend zu perpetuieren; diese furchtbare Not zwingt zu verzehrender Arbeit, die nun der vom „Willen" verführte Mensch gelegentlich als etwas würdevolles anstaunt. Damit aber die Arbeit einen Anspruch auf ehrende Titel habe, wäre es doch vor allem nötig, daß das Dasein selbst, zu dem sie doch nur ein qualvolles Mittel ist, etwas mehr Würde und Wert habe, als dies ernst meinenden Philosophen und Religionen bisher erschienen ist. Was dürfen wir anders in der Arbeitsnot aller der Millionen finden als den Trieb, um jeden Preis dazusein, denselben allmächtigen Trieb, durch den verkümmerte Pflanzen ihre Wurzeln in erdloses Gestein stecken."

Politische Uebersicht.

Zum Abschluß der Passauer Tagung.

München. Der Stellvertreter des Reichskanzlers Adolf Hitler in der Führung der NSDAP, Rudolf Heß, hat in einem Schreiben an den Reichsführer des VDA. Dr. Steinacher folgendes mitgeteilt:

„Ich wünsche Ihrer Tagung umso mehr einen recht großen Erfolg, als ich — selbst Auslandsdeutscher — die Bedeutung des VDA für unser Volkstum jenseits der Grenze besonders hoch einschätze. Ich weiß auch darüber hinaus sehr wohl, daß die Wirkungsmöglichkeit des Verbandes umso größer ist, je mehr er sich nach wie vor frei zu halten versteht von Einflüssen des offiziellen Deutschlands, gleichgültig ob sich dieses in Regierungen oder in Parteigebilden verkörpert und sei es selbst in einer Bewegung, die im Grunde so wenig Partei im normalen Sinne ist wie die nationalsozialistische.

Der neue Geist.

Kassel. Bei der Einführung des neuen Oberpräsidenten von Hessen-Nassau, Prinz Philipp von Hessen sagte Ministerpräsident Göring in seiner Ansprache: „Wenn heut uns Menschen zujubeln, die gestern noch abseits standen, dann sind sie nicht alle um des Vorteils willen zu uns gekommen. Sie schauten zu wenig hinein in unsere Bewegung. Jetzt sind sie erwacht. Haß, Gram, Neid und Mißgunst sind verschwunden, Hoffnung und Glaube sind wieder in die deutschen Seelen eingekehrt. Wir müssen Gott danken, daß er uns einen Mann gab, der in schwarzer Nacht an Deutschland glaubte."

Kampf der konfessionellen Zerrissenheit.

Magdeburg. Der bayrische Kultusminister Schemm sprach vor den Delegierten der gesamten deutschen Erziehervereine. „Unsere Politik heißt Deutschland, und so heißt unsere Religion Christus und nicht Protestantismus oder Katholizismus, und ich erkläre: wer unser Volk konfessionell zerreißen will, der bekommt es mit unseren Fäusten zu tun. Solche Zerrissenheit wollen aber die echten Katholiken und Protestanten nicht, sondern nur die Mächte, die seit je auf Deutschlands Vernichtung ausgehen und gegen die Deutschland sich heut zum letzenmal auflehnt."

Die Jugend an die Front.

Berlin. Der Reichsbischof D von Bodelschwingh hat im Zusammenhang mit den vor der Presse geäußerten Absichten in der Führung der Kirche Platz für jüngere Kräfte zu schaffen, einen weiteren Schritt bei dem Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrates unternommen und die Bitte ausgesprochen, dahin zu wirken, daß den **berechtigten Forderungen der jüngeren Generation in Pfarrerschaft und Gemeinden auf Erneuerung der Kirche auch in personeller Hinsicht nunmehr beschleunigt Rechnung getragen werde.** Der Reichsbischof spricht dabei erneut seine Ueberzeugung aus, daß das große Reformwerk nur durchgeführt werden könne, wenn die jungen, durch den Krieg und den Kampf um die Erneuerung des Volkes geformten Kräfte an verschiedenen Stellen verantwortlich eingesetzt würden.

Der neue Aufbau.

Berlin. Das Zentralbüro der Deutschen Arbeitsfront hat für die Arbeitsfront eine Untergliederung in Bezirke und Kreise vorgenommen. Ein Bezirk umfaßt das Gebiet eines Landesarbeitsamtes. Da im Deutschen Reiche 13 Landesarbeitsämter bestehen, wird es also bei allen Verbänden der Deutschen Arbeits-

front, gleichgültig ob Berufsverbände der Arbeiter oder Berufsverbände der Angestellten, 13 Unterbezirke geben, die sich nämlich mit den Gebieten der 13 Landesarbeitsämter decken. Da bisher bei den meisten Verbänden sich die Abgrenzung ihrer Untergliederung nach der politischen Gliederung des Reiches richtete, wird bei allen diesen Verbänden eine Neuordnung der Untergliederungen stattfinden müssen.

Ausrottung des Klassenkampfes.

Berlin. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, schreibt im „Völkischen Beobachter": Arbeitgeber und Arbeitnehmer dürften sich niemals als Gegner gegenüberstehen sondern immer nur als Schicksalsgenossen. Nichts könne gedeihen, wo der zügellose Kampf herrsche, sondern allein dort werde das Schicksal die Arbeit segnen, wo alle Teile erkennen, daß jeder an seinem Platz ein wertvolles Glied der Wirtschaft sei. Dr. Ley wendet sich scharf gegen den wirtschaftlichen Liberalismus und den schrankenlosen Individualismus, und scharfe Kritik übt er an dem liberalistischen Staat, der sich mit den Menschen nur insofern beschäftige, als sie gegen die Gesetze verstießen und Verbrechen begingen. Der Klassenkampf, der von Arbeitnehmern und von Arbeitgebern durch Gewerkschaftssekretäre und Sindici geführt worden sei, müsse endgültig ausgerottet werden. Nur dann werde der Schutz des arbeitenden Menschen gewährleistet sein. Die vornehmste Aufgabe einer klugen Staatsführung sei es, dem schaffenden Menschen den größtmöglichsten Schutz zu gewähren. Dieses Ziel verfolgen der ständische Aufbau und die Deutsche Arbeitsfront.

Verrat an der Volkswirtschaft.

Berlin. Das Reichskabinett hat in seiner letzten Sitzung ein Gesetz gegen den Verrat der deutschen Volkswirtschaft verabschiedet. Es wird eine Anzeigepflicht für Vermögensstücke festgelegt, die am 1. Juni 1933 sich im Auslande befanden und die in ihrer Gesamtheit den Wert von mehr als 1000 Reichsmark ausmachen und vermögenssteuerflichtig sind, aber vor dem 1. Juni 1933 weder von Steuerpflichtigen noch von einer anderen Person dem Finanzamt gegenüber angegeben worden sind. Ferner ist auch eine Anzeigepflicht für Devisen vorgesehen. Es werden schwere Strafen gegen Verstöße gegen das Gesetz festgelegt werden. Neben den Strafen soll auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Die Straffreiheit ist bei Erfüllung der Anzeigepflicht bis zum 31. August d. Js. durch das Gesetz festgelegt.

„Was trennt im Grund genommen beide Völker?"

Berlin. Ministerpräsident Göring hat einem Vertreter des Pariser „Petit Journal" eine Unterredung gewährt, in der er u. a. folgendes sagte:

„Was trennt im Grund genommen beide Völker? Nichts, wenn nicht gegenseitige Prätentionen. In jeder Hinsicht können die Interessen der beiden Völker in Einklang gebracht werden. Je mehr ich darüber nachdenke, um so mehr komme ich zu der Ueberzeugung, daß beide Nationen sich verständigen müssen. Die französischen Staatsmänner kommen mit den Staatsmännern aller Länder zusammen, nur nicht mit den deutschen. Es gibt keine direkte Aussprache zwischen beiden Regierungen, deren Zusammenarbeit mehr als je andere den Frieden und das Wohlergehen Europas sichern würden, und dies gerade in einem Augenblick, in dem Deutschland sich eine starke Regierung gegeben hat, die fähig ist, Verantwortung zu übernehmen, was die notwendige Bedingung für jede weitblickende Politik ist."

Polens Jugend im Kampf.

Warschau. In Warschau haben dieser Tage Vertreter aller polnischen Studentenkorporationen über die Auswirkungen des neuen Hochschulgesetzes beraten. Es wurde u. a. beschlossen, Korpsstudenten die Zugehörigkeit zu der Schützenorganisation und der „jungen Legion", die dem Regierungslager nahestehen, zu verbieten.

Konzessioniertes Handwerk.

Warschau. Die Novelle zum Industriegesetz, die gegenwärtig vom Arbeitsministerium vorbereitet wird, bringt eine Reihe von wichtigen Neuerungen, insbesondere für die Handwerker. So wird in Zukunft ein Unterschied zwischen gewöhnlichen und konzessionierten Handwerkern gemacht werden. Einer besonderen Konzessionierung werden insbesondere diejenigen Handwerkszweige unterliegen, die unter die Maßnahmen der Bau- und Sicherheitspolizei fallen z. B. Bauunternehmer, die nach Inkrafttreten des Gesetzes nur dann selbstständig Bauarbeiten ausführen dürfen, wenn sie die erforderliche Konzession besitzen.

Frankreich und die Kleine Entente.

Paris. Das französische Außenministerim hat die schriftliche Bestätigung der den Staaten der Kleinen Entente gegebenen Garantien an die französischen Gesandten der drei Regierungen mit dem Auftrage abgesandt, sie an die zuständigen Stellen weiterzuleiten.

Auch ein Trost.

Paris. Im „Petit Parisien" wird folgende Methode der Krisenbekämpfung anempfohlen: „Zweifellos ist es mit der Krise noch nicht vorbei. Sie bringt es sogar fertig, noch ein Weilchen anzudauern. Aber es gibt ein Symptom: Man fängt an von ihr genug zu haben! Man beginnt, in der ganzen Welt so zu leben, als ob es keine Krise mehr gebe. Zum mindesten hat man sich an sie gewöhnt, man beachtet sie nicht mehr. Und wenn Regierende und Völker endlich dazu übergingen, die Krise als Normalzustand einzuschätzen, dann würde sie sehr schnell all ihr Prestige, ihre Berühmtheit, ihre Bosheit verlieren und eines Tages sehr obskur wieder verschwinden . . . ."

Aus Pleß und Umgegend

Letztes Geleit. Am Donnerstage wurde der verstorbene Fleischermeister und ehemalige Ratsherr Josef Moritz unter großer Anteilnahme der hiesigen Bürgerschaft zu Grabe getragen.

Beginn der Großen Ferien. Am Mittwoch, den 14. d. Mts. werden die hiesigen Lehranstalten geschlossen. Die Ferien beginnen.

Evangelischer Männer- und Jünglingsverein Pleß. Zu einer letzten Monatsversammlung in diesem Semester trat der Männer- und Jünglingsverein am Dienstag, den 6. d. Mts., im „Plesser Hof" zusammen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende, Pastor Wenzlaff, nochmals bekannt, daß das Sommerfest des Vereins vom 11. auf den 18. Juni verlegt werden muß. Hierauf berichtete Pastor Wenzlaff über die am Himmelfahrtstage in Schoppinitz stattgefundene Vertreter-Tagung des Verbandes der Evangelischen Männer- und Jünglingsvereine. Als Delegierte des Plesser Vereins haben neben dem Vorsitzenden, Rendant Schneider, die Buchhalter Pätzold und Melzer teilgenommen. Die Tagung hat einen sehr gastlichen Verlauf genommen. Ferner berichtete Pastor Wenzlaff über Beschlüsse, die in der letzten Landessynode gefaßt wurden. An diese Berichterstattung schloß sich eine sehr rege Aussprache an, in der der Wunsch zum Ausdruck kam, daß das Band zwischen der Kirchenleitung und dem Kirchenvolke wieder enger geknüpft werden möge und damit alle Kräfte frei gemacht werden sollen, die guten Willens sind. Nach dieser Aussprache schloß der Vorsitzende die Versammlung mit den besten Wünschen an alle Mitglieder für die Sommerferien. Die nächste Sitzung wird am Dienstag, den 5. September d. Js. stattfinden.

Bürgerverein Pleß. Der Vorsitzende, Kaufmann Jurga, und der Festausschuß traten am Mittwoch, den 8. d. M., im Adolf Frystatzki'schen Lokale zusammen, um über die Feierlichkeiten des Stiftungsfestes am 2. Juli d. J. weiterzuberaten. Das Programm ist nunmehr in den großen Umrissen festgelegt und wird nächstens bekanntgegeben. Der Festausschuß ist bemüht die Stiftungsfeierlichkeit zu einem großen Volksfest auszugestalten, an dem alle Teile der Bevölkerung teilhaben sollen.

---

eine und Verbände führt dazu, daß materielle und auch idielle Kräfte partikularistisch gebunden werden und den Bestrebungen der Gesamtheit direkt zuwiderlaufen.

Wie wäre es denn nun, wenn wir jetzt sagen möchten, alle Eure Einzelbestrebungen sind berechtigt und will Euch kein Mensch nehmen. Der Gesangverein soll weiter singen; der Turnverein weiter turnen, der Stammtisch „Runde Eiche" soll sich nach wie vor seine Witze erzählen. Auch soll der Gesellenverein nach wie vor den Geist Vater Kolpings pflegen und der Männer- und Jünglingsverein weiter sich an der Tradition reformatorischer Überlieferung erbauen dürfen. Nur eins dürfen wir Euch nicht mehr gestatten, daß Ihr so tut, als wenn Ihr allein da seidt und das Deutschtum, das nun zufällig nicht bei Euch organisiert ist, Euch überhaupt nichts anginge. Hier beginnt jetzt die „Gleichschaltung" vor der wir stehen. Wir werden uns daran gewöhnen müssen unseren Beitrag nur einmal und in einen einzigen Topf zu zahlen, was jedermann schon als finanzielle Erleichterung begrüßen wird. Aus diesem großen Gemeinschaftstopf können dann alle berechtigten Sonderansprüche befriedigt werden, immer unter der Voraussicht, daß sie auch im Einklang mit den Forderungen der Allgemeinheit stehen. Diesen Grundsatz zu gewährleisten, wird die Aufgabe eines örtlichen Konvents sein, in dessen geschäftsführender Person auch die Befugnisse der gesamtdeutschen Organisation — von der noch zu sprechen sein wird — vereinigt sein müßte.

Wir hören schon das Unmöglich! der Sonderbündler. Aber wie wir nach großem Muster „den Zusammenschluß kleiner Gruppen" als unerwünscht betrachten müssen, werden wir die „Gleichschaltung" wenn nicht mit ihnen, dann gegen sie durchführen müssen. Haben wir erst örtlich „gleichgeschaltet," dann ist unsere finanzielle Schlagkraft und die Durchdringung mit einem neuen Gemeinschaftsgefühl noch garnicht zu übersehen, und wir haben das wichtigste für unsere Gesamtorganisation: das Fundament, ruhend auf den breiten Massen. Dann kann es nicht mehr schwerfallen, die Form zu finden, in der die örtlichen Konvente sich in einem großen Konvent, der zentralen Vertretung des Gesamtdeutschtums, zusammenfinden.

Der „Umbruch des politischen Denkens" und die sich daran knüpfende Voraussicht der kommenden Dinge, müssen uns zur Überlegung bewegen, ob wir die Entwicklung voraussehend, selbst den neuen Aufbau beginnen wollen oder ob er uns einmal durch den Zwang der Verhältnisse aufgedrungen werden wird. Wir sollten auch nicht davor zurückschrecken, diese Gesamtorganisation des Deutschtums zu einer obligatorischen zu machen. Wer sich nicht zu uns bekennt, soll nun endlich einmal sagen, wohin er gehört. Das wird die Atmosphäre säubern und klare Verhältnisse schaffen. Dann werden wir als vollwertige Verhandlungspartner vor den Staat treten können und ihn fragen: soll der Vernichtungskampf, der uns allen Unheil gebracht hat, weitergehen oder willst Du die hinter uns Stehenden als Deine gleichberechtigten Bürger anerkennen, ihnen in Sprache und Schule den gleichen Schutz wie allen anderen zuteil werden lassen? Wenn ja!, dann sind wir bereit als eine Gemeinschaft mit Dir an die Neuordnung der Wirtschaft heranzugehen, von der unser aller Wohl abhängt. Wir kommen dann nicht mit leeren Händen, denn auch der „Umbruch des wirtschaftlichen Denkens" hat die Grenze überflutet und wird seine Früchte tragen.

Die hier gemachten Vorschläge sind in großen Zügen umrissen und beanspruchen für sich nicht die alleinige Richtigkeit. Niemand halte sich an die gegebenen Einzelheiten. Wer etwas Besseres weiß, sage seine Meinung und helfe mitarbeiten am Neubau des Hauses, in dem wir uns künftig wohlfühlen wollen. Es ist vorbei mit persönlichen Interessen und dem Machtstreben einzelner Gruppen. Wer das noch nicht eingesehen hat, der hat den neuen Geist noch nicht begriffen. „Der Einzelne ist nichts, die Gemeinschaft ist alles," soll die Parole der neuen Sammlung sein.

Gesangverein Pleß. Der Altbielitzer Männer-Gesangverein feiert am Sonntag, den 18. Juni d. Js. sein 50jähriges Bestehen und hat zu diesem Fest alle befreundeten Vereine eingeladen. Auch der hiesige Gesangverein hat eine solche Einladung erhalten. Mit diesem Fest vereinigt der Ostschlesische Sängerbund sein IV. Bundessingen, an welchem gewöhnlich alle größeren Gesangvereine der Wojewodschaft teilnehmen. Wir geben unseren Mitgliedern von dieser Einladung Kenntnis und empfehlen ihnen aufs Wärmste den Besuch dieses Sängerfestes. Die Feier beginnt bereits früh um 9 Uhr. Das Bundessingen findet nachm. 4 Uhr statt. Bei diesem wechseln Massenchöre mit Einzelchören der verschiedenen Vereine ab.

Verband Deutscher Katholiken. Wie im Vorjahr veranstaltet der V. D. K, Bezirk Oberschlesien mit dem Sitz in Kattowitz auch dieses Jahr wieder einen Ausflug nach Krakau und Wieliczka und zwar am Feste Peter-Paul d. i. Donnerstag, den 29. Juni d. Js. Die Kosten betragen einschließlich Hin- und Rückfahrt von Kattowitz nach Krakau, Gottesdienst, Besichtigung von Krakau und Wieliczka 7,50 Zl. Die Fahrt kommt nur zustande, wenn sich mindestens 325 Personen melden, damit ein Sonderzug bestellt werden kann. Da die Hin- und Rückfahrt an einem Tage stattfindet, kommt ein Uebernachten in Krakau nicht in Frage. Die Abfahrt ab Kattowitz erfolgt voraussichtlich schon gegen 5 Uhr früh. Wenn hiesige Teilnehmer mit dem ersten Zuge früh den Anschluß in Kattowitz nicht mehr erreichen sollten, so müssen sie schon am Tage vorher nach Kattowitz fahren. In diesem Falle wird für Nachtquartiere in Kattowitz gesorgt werden.

Meldungen für diesen Ausflug nimmt der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe, Herr Paliczka, bis spätestens Montag, den 19. Juni entgegen.

Vorläufige Proklamierung der neuen Würdenträger. Nach Beendigung des Gewinnschießens am Donnerstage wurde die vorläufige Proklamierung der neuen Würdenträger der Schützengilde durch den 2. Schützenvorsteher Witalinski vorgenommen. Es wurden ausgerufen zum Schützenkönig, Peter Sojka, zum rechten Marschall, Jan Szlapa, zum linken Marschall, Hieronimus Danecki. An die vorläufige Proklamation schloß sich ein geselliges Beisammensein der Schützen mit ihren Damen an. Die feierliche Proklamierung erfolgt Sonntag, den 11. Juni, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, im Rathaussaale.

Neue Strompreise. Die neuen Strompreise betragen: 1—100 Kilowatt 55 Groschen, 101—200 Kilowatt 47 Groschen, 201—500 Kilowatt 42 Groschen über 500 Kilowatt 38 Groschen für Lichtstrom. Kraftstrom kostet nach der gleichen Staffelung 40, 28, 25 und 22 Groschen.

Butter- und Milchpreise in Polnisch-Oberschlesien. Am 7. Juni notierten in Kattowitz die Butterpreise wie folgt: Tafelbutter I. Sorte 2.30—2.50, II. Sorte 2.10—2.30, Land- und Kochbutter 2.00—2.10 Zl. das Kilo. Tendenz für Butter schwach. Milchpreise 19—20 Groschen der Liter.

Steuerbegünstigungen bei Mehrbeschäftigung von Arbeitern. Wie in früheren Jahren, hat das Finanzministerium auch in diesem Jahre ein Rundschreiben erlassen, nach welchem demjenigen Unternehmen die Beschäftigung einer größeren Anzahl von Arbeitern bei einem Gewerbeschein niederer Kategerie gestattet wird, die zwecks Bekämpfung der Arbeitslosigkeit mehr Arbeiter anstellen. Diese Begünstigung gilt bis zum 1. Juli 1933. Im Hinblick darauf, daß die Mehrbeschäftigung von Arbeitern heute angesichts der saisonmäßigen Belebung weiterhin aktuell ist, hat sich der Fabrikantenverein der Textilindustrie in Lodz an das Ministerium mit dem Antrag auf Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Rundschreibens bis zum Ende dieses Jahres gewandt.

Wer will fliegen? Die Beliebtheit, deren sich die Ausflugszüge der polnischen Staatsbahnen erfreuen, veranlaßt die Leitung der polnischen Flugverkehrsgesellschaft „Lot" Ausflugskarten mit Flugzeugen aus allen Orten, wo sich Abteilungen des „Lot" befinden, zu veranstalten. Für diese Fahrten unter der Devise „Polen vom Flugzeug aus gesehen," ist ein besonderer Tarif ausgearbeitet worden. Der Fahrpreis beträgt für vier Personen pro Kilometer 1,20 Zloty und bei acht Personen 1,75 Zloty. Eine Flugstrecke von 100 Kilometern wird also per Person durchschnittlich 20 Zloty kosten.

Aus der Wojewodschaft Schlesien.

Tragödie auf dem Notschachtgelände.

Noch ist das Unglück in dem Notschacht bei der Schellerhütte in Siemianowitz, bei dem drei Arbeitslose ums Leben kamen, nicht aus der Erinnerung entschwunden. Nun hat sich schon wieder, am Mittwoch vormittag, auf demselben Notschachtgelände ein neues Unglück ereignet. Als der 19jährige Bugdoll aus Srokowiec bei Siemianowitz ein Fuhrwerk mit Kohlen belud, ging plötzlich dieser Teil des Geländes, auf dem sich Notschacht neben Notschacht befindet, zu Bruche, und das Fuhrwerk mitsamt dem Pferde und dem Kutscher stürzten in das entstandene Loch. Sie wurden von den nachstürzenden Erdmassen begraben. Der sofort herbeigeholten Rettungskolonne gelang es nach schwerer Arbeit, den Bugdoll, jedoch nur als Leiche, zu bergen. Er wurde in die Leichenhalle des Hüttenlazaretts Siemianowitz eingeliefert. An der Bergung beteiligten sich auch eine Anzahl der dortigen Arbeitslosen. An der Bergung des Pferdes und des Wagens wird noch gearbeitet. Glücklicherweise sind keine weiteren Menschen verletzt worden, da die dort Arbeitenden kurz vor dem Einsturz die Notschächte verlassen hatten.

Aus aller Welt.

Die deutsche Frau raucht nicht. Der Staatskommissar für die Stadt Ulm ersucht sämtliche Gaststätteninhaber der Stadt in ihren Lokalen Plakate gut sichtbar mit der Aufschrift: „Die deutsche Frau raucht nicht" anzubringen.— Ob das wohl helfen wird?

Gottesdienst-Ordnung:

Katholische Pfarrgemeinde Pleß.

Sonntag, den 11. Juni. Hl. Dreifaltigkeit.
um $6^1/_2$ Uhr stille hl. Messe,
um $7^1/_2$ Uhr poln. Amt mit Segen für die Erstkommunikanten.
9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen für den Kath. Frauenbund.
$10^1/_2$ Uhr in der Hedwigskirche poln. Amt für entlassene Schüler.

Evangelische Gemeinde Pleß.

Sonntag, den 11. Juni.
$7^1/_2$ Uhr Polnischer Gottesdienst.
10 Uhr Deutscher Gottesdienst.

Jüdische Gemeinde Pleß.

Sabbath, den 10. Juni.
10 Uhr: Hauptandacht, Wochenabschnitt Behaalohscho.
16 Uhr: Mincha im Gemeindehause.
20,45 Uhr: Sabbath-Ausgang.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block, Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pleß, Sp. z ogr. odp.", Pszczyna, ul. Piastowska 1

Heimgefunden.

Roman von M. Blank-Eismann.

(57. Fortsetzung.)

Besorgt beugte sich Rosi über ihn und tröstete: „Es wird wieder alles gut werden, Herward — du mußt jetzt ganz ruhig bleiben—"

„So bin ich wirklich verwundet? — Verwundet im Duell um meine Ehre?"

„Ja, Herward —"

„So hat mich Brigitta betrogen? — Aber was frage ich noch! Jetzt erinnere ich mich an alles. Jetzt weiß ich, daß ich nicht nur geträumt habe!"

„Herward, denke an deine Gesundheit! Du darfst dich nicht aufregen — du mußt ganz ruhig bleiben."

Herward Malten schloß jäh die Augen, als wollte er die Bilder nicht sehen, die sich ihm aufdrängten.

Aber er hielt Rosis Hände fest, so fest, daß sie sich ihm nicht entziehen konnte. Seine erregten Züge glätteten sich, wieder huschte ein verträumtes Lächeln um seinen Mund, während er flüsterte:

„Du bist bei mir geblieben, Rosi. Du hast mich nicht verlassen—"

Doch hastig richtete er sich gleich darauf wieder auf und starrte Rosi mit angsterfüllten Augen an, während er mit erregter Stimme hervorstieß:

„Du mußt mir helfen, Rosi—du mußt mir beistehen, wenn ich wieder gesund werden soll. Geh nicht fort! Dir vertraue ich — dir ganz allein. Du weißt, welche schwere Krisis die Firma Malten bedroht — aber noch ist nicht alles verloren, wenn du jetzt die Führung übernimmst, Rosi! Verkaufe alles, was alles, was zu entbehren ist, den Schmuck Brigittas, das Motorboot — alles—alles, nur rette die Firma! Versprich mir, daß du mir helfen willst, — gib mir deine Hand darauf, Rosi — verlasse mich nicht!"

Wieder hatte seine Stimme einen fieberheißen Klang, der Rosi mit schweren Sorgen erfüllte.

Sie vermochte sich kaum noch aufrecht zu erhalten — sie wagte seinen Blicken nicht zu begegnen.

Sie durfte ihm doch nicht sagen, daß Brigitta sein Haus verlassen und den Schmuck und kostbares Silber mitgenommen hatte.

Sie suchte nach einer Antwort, aber ihre Kehle war wie zugeschnürt.

Und Herward Maltens Blicke hingen in quälender Angst an ihrem Gesicht.

Da sie schwieg, kam ein schwerer Seufzer über seine Lippen. Müde wandte er den Kopf zur Seite und stöhnte:

„Auch du willst mich verlassen, Rosi — auch du! Dann habe ich keine Freude mehr — keine. Warum bin ich nicht gestorben? Warum lebe ich, um den Untergang meiner Firma mitansehen zu müssen?"

Schluchzend fiel Rosi aufs neue vor seinem Bett in die Knie, umklammerte seine Hände und rief:

„Ich bleibe bei dir, Herward! Ich will dir helfen — ich verlasse dich nicht!"

Die Augen des Kranken leuchteten auf.

Er tastete nach Rosis Kpof, streichelte zärtlich ihre dunklen Locken und suchte ihren Blick.

Er schaute ihr tief — tief in die großen, dunklen Augen.

Und wieder kam es ganz leise über seine Lippen:

„Du bist die Ruh', der Friede mild —"

Die Sorgenfalten auf seiner Stirn glätteten sich, jenes verträumte Lächeln kam wieder und langsam schlossen sich seine Augen.

Rosi starrte mit brennenden Blicken den Kranken an. Keine Bewegung seines Gesichts entging ihr.

Er schien müde und erschöpft zu sein — er wollte schlafen.

Noch einmal flüsterte er:

„Bleibe bei mir, kleine Rosi — hilf mir— verlaß mich nicht —"

Aber er wartete auf keine Antwort mehr, sondern schlief lächelnd ein.

Rosi vermochte sich kaum noch aufrecht zu erhalten; sie glaubte, in der Luft dieses Krankenzimmers ersticken zu müssen.

Ihre Schläfen hämmerten zum Zerspringen.

Ihre Gedanken wirbelten in einem tollen Kreis durcheinander, ohne Klarheit zu bekommen.

Helfen!

Wie sollte sie jetzt helfen können, da alles zusammengebrochen war, da durch die Schuld Brigittas eine neue Krise heraufbeschworen wurde?

Und Herward Malten hatte nicht einmal nach Brigitta gefragt.

Rosi seufzte schwer auf und stützte ihren Kopf in beide Hände. Sie hätte auch Herward Malten keine Antwort geben können, da Brigitta das Haus ihres Gatten verlassen hatte, ohne eine Nachricht zu hinterlassen.

Wie aber sollte das alles noch enden?

(Fortsetzung folgt.)